

# Das „Bedingungslose“ oder „Garantierte Grundeinkommen“ – Eine Antwort auf drängende Fragen unserer Zeit?

## 1. Ungelöste soziale Fragen und Probleme unserer Arbeitswelt und Gesellschaft

„*Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen...*“, sagt der Apostel Paulus (2 Thess 3,10). Und wir kennen das Gleichnis Jesu von den Talenten und die darin enthaltene Botschaft: „Nichtstun geht gar nicht!“ Offensichtlich gehört es zu einer Ethik, die sich auf das Christentum und die Heilige Schrift bezieht, dass sie dazu auffordert, mit den eigenen Möglichkeiten verantwortungsvoll umzugehen. Arbeit ist Ausdruck solchen Verantwortungsbewusstseins.

*Aber:* Ist Arbeit ein Wert an sich? Wie wichtig ist Arbeit für ein sinnerfülltes Leben? Und was bedeutet dies für Arbeitslose, für Kranke, für Alte, für Menschen mit Behinderungen?

Wir kennen das Gleichnis Jesu von den Arbeitern im Weinberg: Was sagt es uns, wenn der Arbeiter, der nur eine Stunde gearbeitet hat, den gleichen Lohn bekommt, wie der, der zwölf Stunden die Hitze und die Mühe der Arbeit ertragen hat. Der Clou dieser Erzählung Jesu ist der Umstand, dass ein Denar damals reichte, um eine Familie einen Tag lang zu ernähren...

Nicht erst eine Idee unserer Tage ist das „*Bedingungslose*“ oder „*Garantierte Grundeinkommen*“. Und nicht nur Linke oder Grüne treten dafür ein. Der Gründer der Drogeriemarktkette „dm“, der Milliardär Götz W. Werner, fordert seit Jahren vehement den Systemwechsel hin zu einem Grundeinkommen.

Die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens ist eigentlich eine ganz einfache: Die Summe der Sozialleistungen, die eine Volkswirtschaft erbringen kann, wird zu einem großen Anteil bedingungslos aufgeteilt auf alle Staatsbürger. Das heißt, jeder bekommt eine gleiche bestimmte Geldsumme, einfach, weil er Bürger/Bürgerin dieses Staates ist. Die Angaben darüber, wie viel das in Deutschland wäre, schwanken. Die meisten anderen Sozialtransfers wie Arbeitslosengeld, Sozialhilfe, Rente, Ausbildungsförderung, Kindergeld... würden in einem solchen System schrittweise ersetzt und letztendlich gestrichen.

Klingt erst mal sympathisch, gerecht und angenehm unbürokratisch. Die Heftigkeit und auch die Begeisterung, mit der zuweilen diese Diskussion geführt wird, erklärt sich nicht nur von den Fragen einer Machbarkeit her. Entscheidende Aufreger sind das zugrundeliegende Bild vom Menschen und die Auffassung vom Wesen der Arbeit als solcher: Ist der Mensch zum Arbeiten geschaffen? Braucht der Mensch die Arbeit, um sich zu verwirklichen, und wenn ja, welche Arbeit? Hat Arbeit einen Wert in sich? Ist sie ein Selbstzweck? Der Mensch, der nicht mehr arbeiten muss, zu was entwickelt er sich? Worin liegen bei einem bedingungslosen Grundeinkommen noch die Anreize, unbeliebte, aber notwendige, Arbeiten zu verrichten?

Tüchtig sein, sich anstrengen, um sich dann auch etwas leisten zu können – dieses Ideal haben wir in der Region Oldenburg vielleicht alle quasi mit der Muttermilch in uns aufgenommen. Selbstwertgefühl und Anerkennung anderer gewinnt man hier zu einem ganz erheblichen Maß aus unserer Arbeit und unserem Erfolg.

*Aber:* Nicht alle Arbeit ist auskömmlich. Seit Jahren wächst in unserer Volkswirtschaft die Zahl der geringfügig Beschäftigten. Deutschland ist das Europäische Land mit dem größten Niedriglohnsektor – Tendenz steigend! Prekäre Beschäftigung ist in Deutschland leider ein Massenphänomen geworden – Tendenz steigend!

Wer hinschaut, wird in vielen Branchen problematische, weil schlecht bezahlte, Formen von Leiharbeit wahrnehmen. Der Missbrauch der Werkverträge zur Umgehung von sozialen Mindeststandards auch hier in unserer Region wird seit Jahren heiß diskutiert. „Ausbeutung“, „Moderne Sklaverei“ – wer die Wirklichkeit auf manchen Schlachthöfen sieht, kommt unwillkürlich auf diese Begriffe...

Wenn Arbeit wirklich so wesentlich ist für gelingendes menschliches Leben, was ist dann mit *Langzeitarbeitslosen, Kranken und Menschen mit Behinderungen*. Wer oder was gibt ihnen Ansehen und Wertschätzung? Was gibt ihrem Leben Sinn, wenn sie nicht arbeiten können?

Die Geringverdiener von heute sind die *Altersarmen* von morgen! Würde da ein Grundeinkommen nicht für mehr Gerechtigkeit sorgen, gerade *nach* dem Arbeitsleben?

Die Debatte um das bedingungslose Grundeinkommen bringt einigen Schwung in die *gesellschaftliche Werte-Diskussion*: Wie viel und welche Arbeit braucht der Mensch? Ist jeder, der arbeiten kann, auch zum Arbeiten verpflichtet und warum? Bringt die moderne Arbeitswelt nicht Scharen von Burn-out-Kranken und Nerven-Wracks hervor? Wer hat denn heute noch Zeit und Lust, sich außerhalb der Erwerbsarbeit ehrenamtlich zu engagieren? Wie kann unsere Demokratie und unser Vereinswesen mit immer weniger Ehrenamtlern weiter funktionieren? Würde ein Grundeinkommen nicht viel mehr Ehrenamtlichkeit ermöglichen? Hat nicht die Kinderarmut damit zu tun, dass zur Kindererziehung keine Zeit mehr bleibt? Kranke und alte Angehörige pflegen – hat das Zukunft und wer soll das wann tun? Kreativität und Innovation – in welchen Berufen ist das tatsächlich gefordert und ermöglicht? Bildung: Kann derjenige sich tatsächlich - auch zweckfrei - fortbilden, der ständig Angst haben muss, dass vielleicht schon bald für sein Auskommen das Einkommen nicht mehr reichen wird?

Die gesellschaftliche Diskussion über gute Arbeit, gerechte Löhne und Teilhabe ist im vollen Gange! Als Christen haben wir ganz Wesentliches dazu beizutragen! Auf dem Hintergrund des Evangeliums kommt die Diskussion über das Bedingungslose Grundeinkommen nicht ohne die Forderung nach Gerechtigkeit und die Verpflichtung zur Solidarität aus.

## **2. Die Forderung nach Gerechtigkeit und die Bedeutung der Solidarität**

Christen setzen sich ein für die Kleinen und Schwachen, für die Menschen ohne Lobby. Sie bezeugen einen Gott, der die Menschen befreit aus Unterdrückung und Ausbeutung. Sie geben sich nicht zufrieden mit dem Hinweis auf Sachzwänge und Traditionen. Propheten in der jüdisch-christlichen Tradition waren und sind sozialkritisch, sie stellen die Verhältnisse und Verhaltensregeln in Frage, sie denken quer. Im 8. Jhdt. v. Chr. prangert der Prophet Amos soziale Missstände in Israel an. Er, der Viehzüchter und Obstbauer, tritt im Heiligtum Bethel auf, und was er im Namen Gottes verkündet, könnte und ist auch in unsere Zeit hinein gesagt:

*„Ich hasse eure Feste, ich verabscheue sie und kann eure Feiern nicht riechen. Wenn ihr mir Brandopfer darbringt, ich habe kein Gefallen an euren Gaben, und eure fetten Heilsopfer will ich nicht sehen. Weg mit dem Lärm deiner Lieder! Dein Harfenspiel will ich nicht hören, sondern das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach. Habt ihr mir etwa Schlachtopfer und Gaben dargebracht während der vierzig Jahre in der Wüste, ihr vom Haus Israel? ...*

*Hört dieses Wort, die ihr die Schwachen verfolgt und die Armen im Land unterdrückt. Ihr sagt: Wann ist das Neumondfest vorbei? Wir wollen Getreide verkaufen. Und wann ist der Sabbat vorbei? Wir wollen den Kornspeicher öffnen, das Maß kleiner und den Preis größer machen und die Gewichte fälschen. Wir wollen mit Geld die Hilflosen kaufen, für ein Paar Sandalen die Armen. Sogar den Abfall des Getreides machen wir zu Geld. Beim Stolz Jakobs hat der Herr geschworen: Keine ihrer Taten werde ich jemals vergessen...“ Am 5,21-15.8,4-7*

Amos sagt deutlich: Ohne das Bemühen um Gerechtigkeit ist jeder Gottesdienst wertlos. Und Gott steht auf der Seite der Schwachen. Die Landgabe durch Gott, so sagen es die Propheten immer wieder, das verheißene Land als Lebensgrundlage des Volkes Israel, ist im Sinne Gottes nur zu verstehen als *Leihgabe*: Gabe und Aufgabe und Verpflichtung zur Solidarität. Bezugspunkt dieser Verpflichtung bleibt immer die Befreiung des Volkes Israel aus der Sklaverei in Ägypten. Weil Gott dem Volk Freiheit und Lebensmöglichkeit geschenkt hat, soll es nun selbst für Freiheit und die Teilhabe aller an den Früchten des Landes sorgen.

*Solidarität* ist unser „Kerngeschäft“ als Christen. Ohne Solidarität ist ein Bedingungsloses Grundeinkommen nicht denkbar und nicht praktizierbar. Zu solidarischem Handeln wollen wir ermutigen und befähigen. Was meinen wir, wenn wir von „Solidarität“ sprechen?

„Solidarität“ ist die Einheit in der Vielfalt. Sie beschreibt, was Menschen miteinander verbindet, einen gemeinsamen Willen, eine gemeinsame Aufgabe; sie ist das Bewusstsein für das, was man einander schuldig ist. Solidarität gründet in der Menschenwürde, die wir als Christen aus der Gottebenbildlichkeit des Menschen ableiten. Deshalb richtet sich die Pflicht zur Solidarität auch nicht nur auf den Personenkreis, der mir am nächsten steht, sondern auf *alle* Menschen. Johannes Paul II. sagt in der Enzyklika *Sollicitudo rei socialis* (38): „Sie ist die feste und beständige Entschlossenheit, sich für das „Gemeinwohl“ einzusetzen, das heißt, für das Wohl aller und eines jeden, weil wir alle für alle in Verantwortung genommen sind.“ Nicht jede Weise von Solidarität ist gut. Denkbar und real ist durchaus eine Solidarisierung zum Bösen unter Missachtung des Allgemeingültigkeitsanspruchs der Menschenwürde. Solidargemeinschaften bilden sich fast von alleine nicht nur auf religiösem Hintergrund, sondern zunächst im Bereich der Arbeit und der Wirtschaft, dann auch in der Politik. Parteien und Gewerkschaften sind solche notwendigen Solidargemeinschaften. Sie sind inspiriert von den Idealen der Gerechtigkeit, der Freiheit und der Teilhabe. Solidarität erträgt und fördert Vielfalt, zum Beispiel Parteilichkeit und Meinungsfreiheit in einer Demokratie. Sie vereint Einzelne und Gruppen zu einem gemeinsamen Ziel, kann dieses Ziel aber durchaus auf unterschiedlichen Wegen verfolgen. In einer globalisierten Welt wird Solidarität als Haltung in den zunehmenden Austausch- und Abhängigkeitsverhältnissen *überlebenswichtig*, soll nicht der Marktliberalismus und das „freie Spiel der Kräfte“ stilprägend werden. Bildung und Entwicklung für die ärmsten Länder der Welt sind in der Völkergemeinschaft inspiriert vom Gedanken der Solidarität. Die Verpflichtung zum *nachhaltigen Wirtschaften* wird plausibel, wenn der Gedanke der Solidarität ausgeweitet wird auch auf die nachfolgenden Generationen von Menschen. Weltweite Verflechtungen und Abhängigkeiten bringen nicht von allein Solidarität hervor. Unterdrückung und Ausbeutung scheint vielmehr die natürliche Folge dieser Abhängigkeiten zu sein. Dies wiederum bringt Hungersnöte, soziale Unruhen und Gewalt hervor. Der internationale Terrorismus ist die Negativfolie internationaler Solidarität und in einer globalisierten Welt eben auch nicht mehr lokal einzugrenzen.

Umfassende Solidarität ist von einem Menschenbild geprägt, das Menschenrechte und Menschenwürde unterschiedslos *allen* Menschen zuspricht. Sie zeigt als Wesensmerkmal die Bereitschaft zum Teilen, zur Achtung voreinander und zur Zusammenarbeit miteinander –

und zwar auf Weltebene. Solidarität sensibilisiert für die Wirklichkeit, dass die Völker gemeinsam überleben oder gemeinsam untergehen. Die Zukunft der Menschheit entscheidet sich an der Frage ihrer Bereitschaft und Fähigkeit zur Solidarität.

Christliche Solidarität ergänzt die so wichtige Praxis gerechten Handelns um den Gedanken der Barmherzigkeit und der Liebe: Sie gibt auch dort, wo kein Anspruch besteht, sie baut auch zu denen Brücken, die Solidarität verweigern. Motiviert ist diese christliche Solidarität von der Erfahrung, dass der Mensch, jeder Mensch, von Gott bedingungslos, gratis, unendlich geliebt ist. Diese Erfahrung motiviert und befähigt zur Nächstenliebe und zur Versöhnung. Johannes Paul II. sagt: „Es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit. Es gibt keine Gerechtigkeit ohne Vergebung.“ - *Jesus Christus* verkündet und lebt Gottes Liebe und Solidarität mit den Menschen und befreit sie zu einer neuen Solidarität und Gemeinschaft untereinander. Sein Gleichnis vom Weltgericht gipfelt in der Aussage: „Was ihr dem Geringsten meiner Schwestern und Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“\_Als Christen erkennen wir im andern, besonders im Notleidenden, unseren Bruder, unsere Schwester. Und – da ist die Bibel eindeutig - Gott steht auf ihrer Seite!

Es liegt eine Sozialpflicht auf jeder Art von Besitz, eine Sozialpflicht, die begründet ist in der Frage Gottes: „Kain, wo ist dein Bruder Abel?“ - Gott solidarisiert, ja identifiziert sich mit den Kleinen und Schwachen. Solidarität schafft Leben und Freude! Und diese Solidarität brauchen besonders die Schwächsten, die Menschen *ohne Lobby*.

Solidarität ist ein Grundgedanke der *Katholischen Soziallehre*, deren Prinzipien mit folgenden Stichworten beschrieben werden können:

- a) Personenwürde;
- b) Solidarität;
- c) Subsidiarität;
- d) Eigentum und
- e) Wettbewerb

Die Katholische Soziallehre bekennt sich zu Eigentum und Wettbewerb, aber sie warnt deutlich davor, den Menschen nur von seiner Leistungsfähigkeit her zu würdigen. Der Begriff der Personenwürde *nimmt den einzelnen in den Blick* mit seinen/mit ihren Fähigkeiten, sich solidarisch einzubringen und genauso mit dem je eigenen Bedarf, unterstützt zu werden durch die Gemeinschaft: das ist dann die sogenannte *Subsidiarität*.

Solidarität ist *viel mehr als Mildtätigkeit*. Sie ist nicht Almosen. Sie stellt den Menschen in Not nicht ruhig, sondern macht ihn stark, gegen Ungerechtigkeit aufzubegehren. Solidarität fordert ein und ermöglicht Teilhabe gerade der Kleinen.

Entscheidend für christliche Solidarität ist m. E., ob sie „nach oben“ durchlässig ist. Damit meine ich: Kommen die, denen wir jetzt aus gutem Grund forthelfen, jemals wieder aus dieser Rolle heraus? Können sie durch die erfahrene Hilfe vielleicht so stark und so selbständig werden, dass sie selbst anderen weiterhelfen können? Das muss das Ziel sein von Solidarität.

Die französische Philosophin Simone Weil hat in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geschrieben: „Das Soziale ist die subtile Versuchung des Christentums.“ Dieser Satz ist eine bewusste aber auch berechnete Provokation christlich-sozial engagierter Menschen. Es ist die Warnung, die vertikale Dimension des Christlichen nicht zugunsten der horizontalen aus dem Blick zu verlieren. Will sagen: Aktion und Gebet, Gottesdienst und Politik gehören

zusammen und dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Weil der Mensch sich von einem Gott angesprochen und geliebt weiß, der ein personales Gegenüber ist und nicht nur ein Prinzip, kann er sich diese Haltung einer unbedingten und unverdienten Liebe zum Nächsten zu eigen machen. Bedingungslose Nächstenliebe ist ein Merkmal christlicher Existenz.

Gesellschaftliche Gruppen driften bei uns auseinander. Neuerdings wird festgestellt, dass junge Menschen der bürgerlichen Milieus in unserem Land sich zu Jugendlichen aus sozial schwächeren Gruppen bewusst abgrenzen. Schon länger kann man den Trend zur Biotop-Bildung beobachten: Weil die Welt so unübersichtlich und bedrohlich erscheint, und ich scheinbar sowieso nichts ändern kann, bau ich mir mit meinen Lieben ein sicheres und abgeschlossenes Biotop. Solidarität ist wie der Kitt, der unsere Gesellschaft zusammenhält. Das Rückgrat unserer Demokratie und unseres Wohlstandes sind verwurzelte, freie und solidarische Menschen.

### **3. Protagonisten der Diskussion: Die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung fordert das Bedingungslose Grundeinkommen**

Die KAB (Katholische Arbeitnehmer-Bewegung) erforscht und fördert die Verwirklichung eines Bedingungslosen oder Garantierten Grundeinkommens: Die KAB im Erzbistum Köln beschreibt auf Ihrer Website Charakteristika und Vorteile:

*Ein Grundeinkommen läutet das Ende der Dominanz der Erwerbsarbeit ein!* Das bedeutet:

- Gleichwertigkeit aller Formen menschlicher Tätigkeit (Erwerbsarbeit, Privat- und Familienarbeit, Gemeinwesen orientierte Arbeit);
- Zugang zu allen diesen Formen der Arbeit für jeden Menschen;
- flexible und selbstbestimmte Aufteilung der Arbeits- und Lebenszeit;
- Recht auf menschenwürdige Existenz;
- Teilhabe aller am gesellschaftlichen Reichtum und Fortschritt;
- Nachhaltigkeit: Wirtschaftliche, ökologische und soziale Bedürfnisse verbinden.

*„Durch das Garantierte Grundeinkommen erhält jede Bürgerin, jeder Bürger einen individuellen gesetzlichen Anspruch auf eine bedingungslose und menschenwürdige Existenzsicherung durch das Gemeinwesen. Das Grundeinkommen ist ein Menschenrecht.“*

Wie hoch wäre so ein Grundeinkommen? Die KAB Köln schreibt: „Die Höhe des Grundeinkommens orientiert sich an der neu definierten Armutsvermeidungsgrenze des 2. Lebenslagenberichtes: 938 EUR inkl. Miete für einen Haushalt. Die Höhe des Grundeinkommens in unserem Modell beträgt für Kinder unter 18 Jahren 400 EUR und für alle anderen 660 EUR. Wenn nun ein eventueller Beitrag zur Sozialversicherung und ein bestehender Wohngeldanspruch hinzuaddiert werden, ist die Armutsvermeidungsgrenze erreicht. Ebenfalls dürfen die besonderen Hilfen in besonderen Lebenslagen nicht wegfallen, da sonst individuell prekäre Verhältnisse entstehen können. Pauschalierte Mehrbedarfe für Schwangere, Alleinerziehende, Diabetiker u. ä. in Höhe von 180 EUR sind einzuführen. Die Auszahlung des Grundeinkommens erfolgt über das Finanzamt.“

Zu den Grundsätzen und Vorteilen eines Bedingungslosen Grundeinkommens zählt die KAB Köln diese:

- *Es gibt ein Recht auf Einkommen:* Aus den elementaren Grundrechten auf Würde, Leben, Gesundheit und Freiheit leitet sich das bedingungslose Recht auf Essen, Trinken, Kleidung,

Wohnung und grundlegende gesellschaftliche Teilhabe ab. Diese Rechte sind jedoch ohne entsprechende Mittel und Instrumente leer und bedeutungslos. Wenn das Recht auf Arbeit immer weniger trägt, kann nur ein Recht auf Einkommen ein menschenwürdiges Leben garantieren.

- *Teilhabe und Teilnahme statt Armut und Ausgrenzung:* Insbesondere durch die Koppelung von Einkommen an das sich verknappende Gut Erwerbsarbeit ist die Menschenwürde der von Erwerbsarbeit ausgeschlossenen Bevölkerungsteile und deren gesellschaftliche Teilhabe in permanenter Gefahr. Von wachsender Armut und dauerhaften Ausgrenzung sind vor allem Kinder, Alleinerziehende, alleinstehende Frauen und Arbeitslose betroffen. Die bestehenden Existenzsicherungssysteme sind wenig geeignet, der fortschreitenden Spaltung der Gesellschaft entgegenzuwirken; sie verstetigen sie vielmehr. Das Garantierte Grundeinkommen befreit vom täglichen Existenzdruck, eröffnet individuelle Handlungsspielräume und sichert allen Menschen den Zugang zu den Gütern der Erde.

- *Zugang zu allen Formen der Arbeit:* Die Umsetzung der Tätigkeitsgesellschaft hängt entscheidend davon ab, neue Formen der sozialen Sicherung zu entwickeln, denn sie bieten die materielle und soziale Grundlage dafür, dass eine neue Bewertung und Verteilung der verschiedenen Formen von Arbeit nicht Vision bleibt, sondern zu gelebter Realität wird. Durch ein Garantiertes Grundeinkommen wird allen Menschen – im selbst bestimmten Maße – der Zugang zu allen Formen der Arbeit (Erwerbsarbeit, Eigenarbeit und Gemeinwesen orientierte Arbeit) eröffnet.

- *Zeitsouveränität und Vereinbarkeit:* Grundeinkommen ist ein Instrument, das die flexible und selbstbestimmte Aufteilung der Lebenszeit und somit die Entwicklung von integrierten Lebens- und Arbeitsentwürfen möglich macht. Es bietet Frauen und Männern mehr individuelle Möglichkeiten und Chancen, die unterschiedlichen Arbeitsbereiche miteinander zu vereinbaren und in wechselnden Lebenssituationen unterschiedliche Schwerpunkte (Arbeit, Familie, Bildungszeiträume etc.) setzen zu können. Flexibilisierung kann auf diese Weise positiv gestaltet und an zeitgemäße Anforderungen angepasst werden.

- *Grundeinkommen und Wirtschaftsdemokratie:* Durch das Garantierte Grundeinkommen wird die Macht der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gestärkt, „Nein“ zu ausbeuterischer schlechter Arbeit und menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen sagen zu können. Des Weiteren soll der Handlungs- und Verhandlungsspielraum der Gewerkschaften in ihrem Kampf um bessere Arbeitsbedingungen und höhere Lohnsteigerungen vergrößert werden. Durch die verbesserte Position der Beschäftigten und Gewerkschaften gegenüber den Arbeitsgebern werden z.B. die Realisierungschancen für Arbeitszeitverkürzungen verbessert. Das Grundeinkommen soll dazu beitragen, die aufgrund des vorherrschenden Arbeitsmarktdruckes völlig aus dem Lot geratene Machtbalance zugunsten der abhängig Beschäftigten zu verschieben.

- *Verteilungsgerechtigkeit:* Die bisherige Organisation der Erwerbsarbeit, die Übermacht des Kapitals, die profitable Verwertung eingesetzten Kapitals auf den weltweiten Börsenplätzen unabhängig von der menschlichen Arbeit, die geschlechtshierarchische Arbeitsteilung und eine „Politik der Spaltung“ sind nur einige Faktoren, die für eine ungerechte Verteilung des gesellschaftlich erwirtschafteten Reichtums mitverantwortlich sind. Durch ein als Sozialdividende gedachtes Grundeinkommen können alle Menschen sowohl materiell als auch durch größere persönliche Freiheit an diesem Reichtum und Fortschritt teilhaben.

- *Arbeit und Soziale Sicherung:* Derzeit ist eine ausreichende, eigenständige soziale Sicherung mit Erwerbsarbeit in Form einer lebenslangen kontinuierlichen Vollzeitwerbstätigkeit, auch als Normalarbeitsverhältnis bezeichnet, verknüpft. Diese Form der Erwerbstätigkeit verliert jedoch zunehmend an Bedeutung und wird durch prekäre, flexibilisierte und zum Teil nicht existenzsichernde Beschäftigungsverhältnisse ersetzt. Wenn aber für große Teile der Bevölkerung kein ausreichender Zugang zu Erwerbsarbeit und somit zu den sozialen Sicherungssystemen besteht, dann müssen diese Systeme entkoppelt und durch ein steuerfinanziertes Grundeinkommen ersetzt werden.

- *Zivilgesellschaftliches Engagement:* Eine lebendige demokratische Gesellschaft lebt von Beteiligung. Die Bereitschaft zum zivilgesellschaftlichen Engagement und zum politischen Handeln muss durch eine materielle Absicherung ergänzt werden, damit Gemeinwesen orientierte Tätigkeit nicht zum Luxus wird. Ein Garantiertes Grundeinkommen fördert neue und alte Formen von Zusammenschlüssen, Vereinen und Aktivitäten. Es stärkt die Tragfähigkeit des Subsidiaritätsprinzips.

- *Gute (Erwerbs-)Arbeit:* Der wirtschaftliche Wandel, welcher durch kontinuierlich steigende Produktivität, sinkendes Erwerbsarbeitsvolumen und Massenarbeitslosigkeit, Marktsättigungstendenzen und enthemmte Kapitalverwertungsinteressen gekennzeichnet ist, verändert auch die Organisation und Inhalte von Erwerbsarbeit. Gute Arbeit, die Sicherheit und persönliche Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten bietet, wird zur Mangelware. Die Sicherheit eines Grundeinkommens federt diese Tendenzen ab und gibt den Menschen größere Entscheidungsfreiheiten und Handlungsoptionen im Arbeitsmarkt. Durch die Macht „Nein“ sagen zu können, wird die Entwicklung von Guter Arbeit befördert. Neue Formen von Arbeit können entstehen; Kreativität und individuelle Potentiale werden befreit. Grundeinkommen wird zum Wachstumsmodell.

- *Kultureller Wandel und qualitatives Wachstum:* Das Grundeinkommen kann einen Beitrag leisten, die zerstörerische Kraft unserer modernen Industriegesellschaft einzudämmen. Je nach politischer Rahmensetzung (Bildungsoffensive u. ä.) soll es einen Wertewandel in Richtung einer zunehmenden Befriedung durch immaterielle Bedürfnisse wie Bildung, Kunst und Kultur, Gesellschaft und Selbstfindung befördern. Insbesondere unter dem Aspekt einer nachhaltigen Entwicklung ist der gegenwärtige Ressourcenverbrauch auf Dauer nicht zu halten. Das garantierte Grundeinkommen schafft eine Option, das rechte Maß zu finden, zu erkennen, was dem Menschen und der Gesellschaft guttut.

- *Grundeinkommen und Zukunftsfähigkeit:* Das Garantierte Grundeinkommen birgt die Möglichkeit in sich, den unaufhaltsamen De-Industrialisierungsprozess der Gesellschaften zu einer Dienstleistungsgesellschaft humaner umsetzen zu können. Damit in einer solchen Volkswirtschaft nicht nur „bad jobs“ entstehen, muss eine Bildungs- und Qualifizierungsoffensive stattfinden, die eine materielle Absicherung der Individuen und der Bildungsinfrastruktur verlangt. Daneben wird eine zukünftige Dienstleistungsgesellschaft stark von einem Non-Profit-Sektor geprägt werden, der weniger auf quantitatives als auf qualitatives Wachstum setzen muss. Prognosen gehen von flexiblen Arbeitsmärkten aus, in denen mehrere Arbeitsstellen mit niedrigen Stundensätzen, z.B. im Profit- und Non-Profit-Bereich und gleichzeitig im Gemeinwesen bezogenen Sektor und in der Privatarbeit, möglich sind. Die Tätigkeitsgesellschaft ist der Wachstumsmotor der Zukunft; die Initialzündung zur Umsetzung verlangt ein Grundeinkommen.

Soweit die Denkansätze und Positionierungen der KAB.

#### 4. Fazit

Interessant und wertvoll am Bedingungslosen Grundeinkommen ist m. E. die materielle, aber auch ideologische, Gleichstellung aller Bürger, unabhängig von ihrem Leistungsvermögen und ihrer Leistungsbereitschaft. Probleme wie Massenarbeitslosigkeit, Massenerkrankungen durch übermäßigen Druck in der Arbeitswelt, Krise des Ehrenamtes, blanker Materialismus..., denen das gängige System hilflos und ratlos gegenübersteht, werden ganz neu und vielleicht zielführender bearbeitet. Das Stigma „Armut“ und materielle Ausgrenzung kann weitgehend geheilt werden. Kinder zu haben, ist nicht mehr per se ein Armutsrisiko. Gesellschaftliche Aufgaben wie Pflege und Betreuung oder wie der Umweltschutz werden aufgewertet und ermöglicht... - „Räume prägen Menschen“: im direkten und im übertragenen Sinne. Bevor der Mensch zum Denken, zum Beten und zum Arbeiten kommen kann, muss er den alltäglichen Kampf ums Überleben für sich positiv entschieden haben. *Menschenwürdig leben können muss die Ermöglichung der Arbeit sein, nicht ihr Lohn!*

Gleichwohl bleiben Anfragen zur Machbarkeit und zu den Voraussetzungen eines solchen Systemwechsels: Wie muss der Mensch geprägt und gebildet sein, der in einer so geordneten Gesellschaft lebt und arbeitet? Wer vermittelt ihm das Gespür für die hier unerlässliche Solidarität und die Bereitschaft, solidarisch zu leben? Sozialistische Systeme haben m. E. in der Geschichte immer nur dann funktioniert, wenn sie religiös-weltanschaulich begründet und geprägt waren und wenn sie räumlich und zahlenmäßig irgendwie übersichtlich blieben. Wäre diese Voraussetzung in einer multikulturellen Gesellschaft und in einem 80-Millionen-Volk noch realisierbar?

Interessant und wertvoll ist es allemal, wenn der Sinn von Arbeit und die Begründung sozialer Sicherungssysteme mal ganz anders gedacht werden. Die Bibel bezeugt vielfach, dass im Reich Gottes „Gerechtigkeit“ und „Werte“ rein menschliche innerweltliche Maßstäbe auf den Kopf stellen. Warum sollte sich das in einer Gesellschaft nicht abbilden?